



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Thorn im Mittelalter**

**Steinbrecht, Conrad Emanuel**

**Berlin, 1885**

VII. Das altstädtische Rathaus

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98045)

## VII.

### Das altstädtische Rathhaus.

(Taf. XII.)

Es giebt kaum ein zweites mittelalterliches Rathhaus, welches an Umfang und imposanter Erscheinung dem Thorner gleich käme: Ein Zeugnis ehemaliger Grösse der Stadt, ein Denkmal des Selbstbewusstseins ihrer Bürger! Noch heut wie vor 500 Jahren wogt um das ehrwürdige Gebäude bunter Verkehr fremder Völkerstämme und in fernen Ländern ist es als Wahrzeichen und Mittelpunkt der interessanten Grenzstadt bekannt.

Aber auch von schweren Zeiten giebt das Gebäude Kunde: die Nothbedachung des grossen Thurmes, die verstümmelten Erker und Giebel sind die Zeugen des verheerenden Brandes, welcher das prunkhaft ausgestattete Innere bei der schwedischen Belagerung von 1703 völlig vernichtete. Nur die Mauern, Thürme und die unteren Geschosse stehen wie in alter Zeit da, und aus ihnen müssen wir mit Hilfe urkundlicher Nachrichten die Hauptzüge des geschichtlichen und baulichen Bildes zu gewinnen suchen.

Als Hauptquelle dient uns das Privilegium zum Neubau, welches der Hochmeister Conrad von Wallenrode im Jahre 1393 der Stadt verlieh. Die Urkunde ist ihres interessanten Inhalts wegen zum Schluss dieses Abschnittes vollständig mitgetheilt. Mit einer den Ordensurkunden eigenthümlichen Gründlichkeit sind darin zuerst alle auf den alten Bau bezüglichen Urkunden aufgezählt: 1259 erhielt die Stadt die Erlaubnis ein Rathhaus zu errichten, 1279 darf eine Rathswaage angebaut werden und 1343 Krambuden rings um das Gebäude.

Da das alte Gebäude, wie es in der Urkunde von 1393 heisst, „verrottet und allzumalen baufällig“ sei, so wird den Altstädtern auf ihre Bitte der Neubau gestattet in den Abmessungen von 52 zu 48 Metern.

Bei diesen Maassen ist gerechnet, dass der Neubau ringsum „8 Fuss“, (die Breite nämlich der 1343 angebauten Krambuden) über den alten Umfang hin-

ausrücke. Es wird dann ausdrücklich hervorgehoben, dass alle Raumbedürfnisse unter ein Dach zu bringen seien, dass die festgesetzten Maasse niemals, auch bei Reparaturen nicht überschritten werden dürften, und dass in allen Fragen die Anweisungen des Comthurs zu Thorn maassgebend seien.

Wir entnehmen dieser Urkunde zunächst die geschichtlichen Thatsachen, dass das erste Thorner Rathhaus bald nach 1259 entstanden sein muss und dass 1393 ein grossartiger Neubau an Stelle des alten geplant wird.

Der Umstand, dass die Längen und Breiten des jetzigen Baues mit den Maassen der Urkunde genau übereinstimmen, beweist, dass wir den Neubau von 1393 noch heute vor uns haben. Man erkennt ringsum im Erdgeschoss *cr.* 8 Fuss tiefe Krämergewölbe, eben die, welche nach der Urkunde mit in das neue Gebäude hineingezogen werden sollen, vermuthlich muss also die Hinterwand dieser Buden die Mauer des ersten Rathhauses gebildet haben.

Das lässt sich wenigstens an der südöstlichen Ecke deutlich erkennen. Denn dort ragt ganz unvermittelt — oben 8 Fuss hinter den jetzigen Aussenmauern und in Formen, welche auf weit höheres Alter Anspruch machen als das übrige Gebäude, — der mächtige Thurm aus dem Dache heraus. Unter dem Dachanfall setzt sich die Gliederung des Thurmes fort und die Ansätze der früheren Umfangsmauern werden sichtbar. Sie liegen mit dem Thurm in gleicher Flucht und waren mit ähnlichen Blenden gegliedert wie der Thurm selbst. Hier besteht also ein Rest des alten Rathhauses von 1259: ein Prachtstück der Profanbaukunst des Mittelalters. Wir erkennen in den Formen der Steine, in der vortrefflichen, technischen Ausführung und der originellen architektonischen Gliederung die Merkmale der gleichzeitigen Bauten, besonders des Chors der St. Johanniskirche. Die schlanken



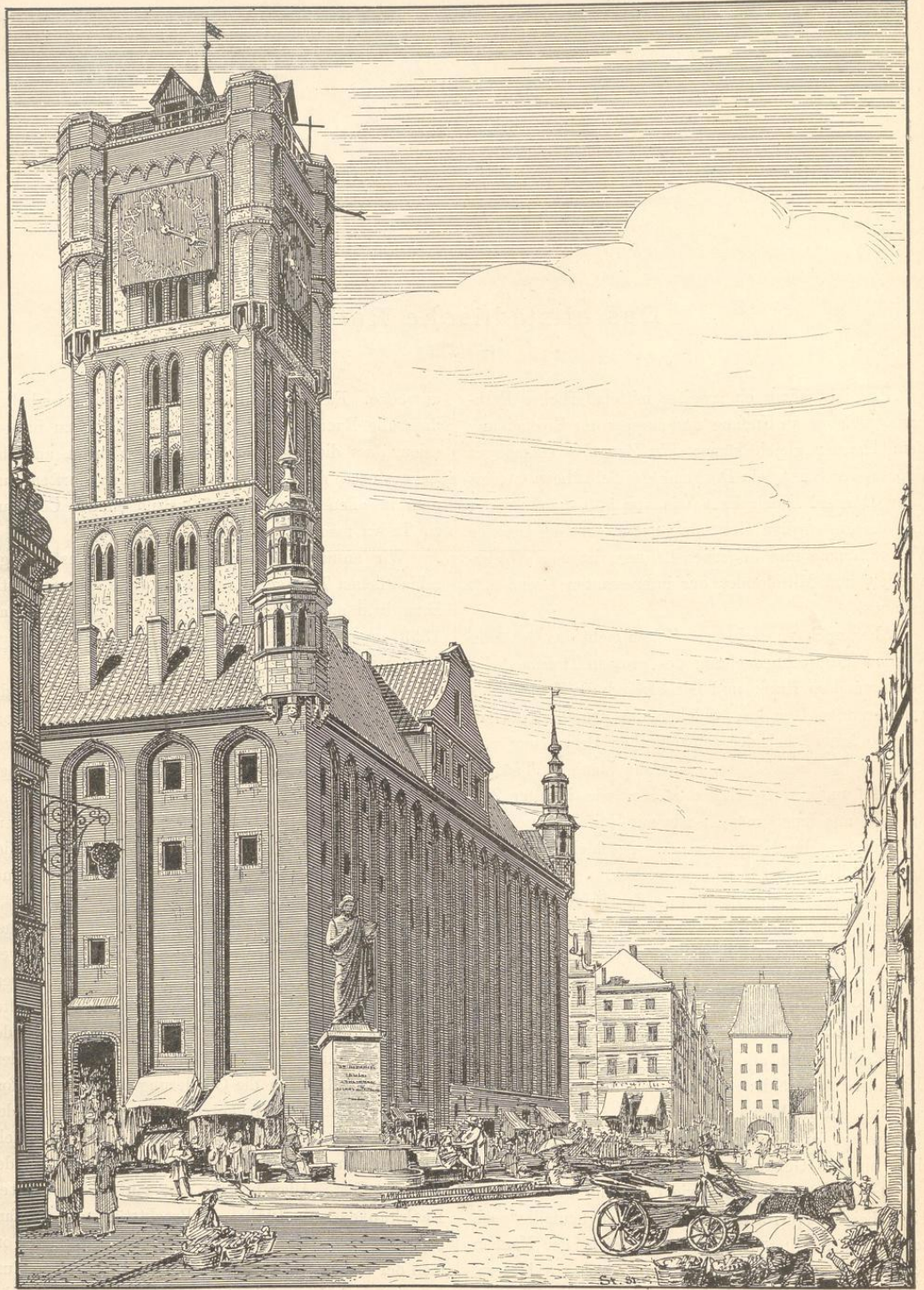


Fig. 29.  
Das altstädtische Rathhaus.

Blendnischen sind in verschiedenen Höhen durch kleine gekuppelte Fensteröffnungen unterbrochen, die Formsteine und die Behandlung der kleinen Oeffnungen entspricht denen an der Pfarrkirche — siehe das Detail auf Tafel XII. Als horizontale Gliederung dient noch einzig das Perlband der Stromschicht. Im oberen Theil herrscht bereits eine freiere Anwendung des Backsteins: — auf schön gearbeiteten Ueberkragungen aus Kalkstein wachsen 4 Eckthürmchen auf mit profilirten Kanten, dazwischen gekuppelte schlanke Blendnischen und darüber hin als Krönung ein Spitzbogengesims. Seit dem Brande von 1703 schliesst den Thurm ein Nothdach ab, dessen Erkerluken nur wenig über der Plattform und der Brüstung der Eckthürme sichtbar werden. Diese verkuppelte Form hat sich gleichwohl durch ihre historische Existenz eine solche Berechtigung verschafft — wir sind so daran gewöhnt, dass unser Auge kaum eine Aenderung der Thurmsilhouette wünschen möchte. Dennoch ist es interessant, die Gestalt des ursprünglichen Abschlusses zu kennen: es ist daher auf der betreffenden Tafel die fehlende Spitze des Thurmes nach dem Bilde auf dem Neisserschen Epitaph (1581) in der Marienkirche mitgetheilt. Eine spätere Nachricht meldet, dass man 1619 den „Kunstpfeifergang“ mit einem neuen Gitter versah, die 4 schlanken Eckspitzen in Kuppelhauben umwandelte, auch den Hauptthurm neu eindeckte und vielfach auszierte<sup>1)</sup>. Auch diese bunte Umgestaltung der Spitze ist nach einem Kupferstich mitgetheilt<sup>2)</sup>.

Der Neubau von 1393 vermag es mit der edlen Kunst, welche am Thurbau herrscht nicht aufzunehmen, aber immerhin ist das Gesamtbild und der architektonische Wurf der wirksamen Fasadengliederung höchst eigenthümlich und charaktervoll. Massiv wie eine Ordensburg ist der Bau angelegt, einen geräumigen Hof umschliessend, welcher einst allseitig durch breite Thorfahrten zugänglich war und mit seinem Brunnen den Mittelpunkt des Marktgebietes bildete.

In der Einrichtung hat sich seit dem Mittelalter viel geändert. Im Jahre 1603—4, unter dem kunstsinnigen Bürgermeister Stroband ward das Rathhaus mit stattlichen Gemächern, Giebeln und Thürmen vermehrt. Als Baumeister wird Martin Steinhauer genannt. Doch dieser Ausbau hat die mittelalterlichen Einrichtungen gewiss nicht viel geändert.

Der Brand aber von 1703, bei der Beschießung der Stadt durch die Schweden, kam einer Vernichtung gleich. Erst nach 20 Jahren ist die Ruine nothdürftig wieder ausgebaut. Willen wir von der alten

<sup>1)</sup> Wernicke, Chronik der Stadt Thorn.

<sup>2)</sup> Abbildung des damaligen Rathhauses in Ringeltaube, Beiträge zur Angsburgischen Confessions-Geschichte. Danzig 1764—8.

Anlage etwas wissen, so müssen wir die Grundrisszeichnungen zu Rathe ziehen, welche glücklicherweise aus der Zeit vor dem Brande sich gerettet haben. Da ist in Sonderheit das Erdgeschoss interessant (s. Taf. XII).

Die Gebäudeflügel sind dreischiffig. In der Mitte geht längs ein weiter Corridor durch mit Verkaufsständen der Bäcker, Posamentirer u. s. w. (zu beiden Seiten, sowohl nach dem Hof wie nach Aussen reihen sich neben einander die Gewölbe sämtlicher Krämer und Gewerke. Nur die Fleischbänke lagen in der Nähe der Johanniskirche). Die 4 Thorfahrten, welche die Gebäudeflügel durchkreuzen, schaffen eine sehr vollkommene Verkehrsordnung.

Das Untergeschoss ist also ein Bazar, ein „Kaufhaus“: Es verdient diesen Namen, welchen es in der ersten Urkunde führt, mit Recht, nur die nothwendigsten Diensträume und solche, welche mit der Markt-

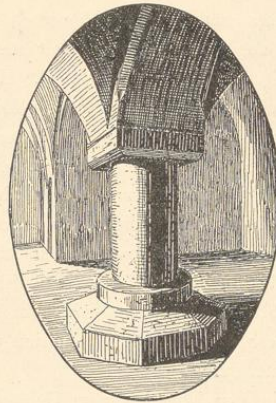


Fig. 30.

Granitsäule im Rathskeller.

ordnung zusammenhängen, liegen zwischen den Verkaufsständen: nämlich des Platzmeisters Stube, die Gerichtsstube und die Rathswaage. — Die Verkaufszölle bildeten übrigens die Haupteinnahmequelle für den Stadtsäckel; um den Verkauf leicht kontrollieren zu können, centralisirte man ihn in der Mitte der Stadt unter den Augen des Raths. —

Unter dem Erdgeschoss ziehen sich, auf mächtige Granitsäulen (Fig. 30) gewölbt, weite Kellerungen hin. Auch sie sind in einzelne Parzellen getheilt und haben wohl den grossen Handelshäusern als Lagerräume gedient.

Im ersten Obergeschoss, welches wie erwähnt 1603 einen gründlichen Umbau erfuhr, unterscheiden sich vier Raumgruppen. Auf der Südseite am Thurm, befindet sich die Haupttreppe und ein weiter Flur.

Daran reiht sich die grosse Rathsstube mit Nebengemächern für den Bürgermeister, die grosse Kanzlei, die Examenstube und Kopfgeldstube.

Auf der anderen Seite des Thurmes liegt eine Gruppe von Zimmern für die Kämmerer und Gerichtsverwaltung, im Thurm selbst das „Bürgergehorsam“ und das Archiv.

Dem Thurm diametral gegenüber ist eine zweite grosse Stiege angelegt: die „Kreuztreppe“. Sie führte zu dem, auf der Nordseite belegenen, dem Landesgebietiger reservirten Königszimmer und zu dem grossen Saal auf der Westseite: ein grossartiges Festlokal, dessen Existenz sich aus der Sitte erklärt, dass die grossen Familienfeste der Bürger auf dem Rathhause gefeiert wurden.

Ueber das Obergeschoss ist wenig in Erfahrung zu bringen. Es enthielt untergeordnete Geschäftsräume, theilweis mochten früher die Decken der grossen Säle hineinreichen.

Es sei hier einer nicht völlig zweifellosen Auffassung erwähnt, die zuerst von Praetorius aufgestellt und seitdem bezüglich des Rathhauses allgemein im Gange ist: dass nämlich das Obergeschoss des Gebäudes nicht aus der gothischen Zeit stamme, sondern zur Renaissancezeit hinzugefügt sei. Hierzu geben folgende Betrachtungen Veranlassung. Die Urkunde von 1393 schreibt ausdrücklich 10,8 Meter Wandhöhe vor, das entspricht einem 2stöckigen Bau, nicht dem jetzigen 3stöckigen, welcher in Wirklichkeit 13,30 Meter misst. Dann meldet die Zerneckes'sche Chronik, dass der Bürgermeister Stroband das Rathhaus „repariren“ liess: 1603 ward es fertig „und ist das ganze Gebäude ein Stockwerk höher als vorhin, um in dem oberen Geschoss allerlei Kriegesmunition von kleinen Sachen darinnen zu verwahren.“

Nun ist in der That an dem Gebäude vor uns am Fusse des obersten Stockwerks eine Linie kenntlich, wo die Steinlagen von der unteren Gleichmässigkeit etwas abweichen und ein anderer Steinverband auftritt. Dies deutet auf eine Unterbrechung des Baues.

Aber wiederum ist das oberste Mauerwerk dem unteren so gleichwerthig, das Ziegelformat und die Formsteine beider Theile so übereinstimmend und der Charakter der Façade ein dermaassen einheitlich mittelalterlicher, dass es schwer wird hier an eine nach 200 Jahren bewirkte Zuthat zu glauben, wo die geschnörkelten Giebel und Eckthürme Mode waren. Wir hätten es, wenn eine minutiöse Untersuchung dennoch die Nachricht der Chronik bestätigen würde, mit einer sehr fremdartigen Erscheinung zu thun: nämlich, dass die Renaissancezeit bis zur Täuschung den Formencharakter und die Technik des Mittelalters nachgeahmt hätte.

Zum Schlusse möge hier die mehrerwähnte Bauurkunde von 1393 folgen. Neben dem speziell tech-

nischen Inhalt hat sie für die Kenntniss des Ordensbauwesens in sofern Werth, als daraus die Existenz einer ausgebildeten Baupolizeiordnung hervorgeht.

### Die Bauurkunde von 1393.

*Wir bruder Conrad von Wallenrode Homeister des ordins der Brudere des Spitals sente Marien des deutschen huses von Jerusalem. Allen christgloybigen dy nw sint | und czukompftlich sin werden czu der kuntschaft und kentnis desir brif kompt, das vor uns komen sin unsir liben getruwin Ratmanne unsir alden stat Thorun | und haben uns demutlich vorgelegt den merklichen gebrechin | den sy an dem gebuwde des Rathusis koufhusis und andir gemache dor ynne beslossen teglich leden | do von das dy selbin gemach von alders wegen itzunt vorrot vorwezet und czumole buwffellig weren | und das sy teglich besorget in unvorwintlichen und ferlichen schaden den luten davon czubekomen | denselben gebrechin wir ouch mit unsirn Gebütigern gesehn und gemerket haben. Und brachten vor uns und unsir Gebütiger vier offene brice | die wir ganz und unvorsert gesehn und wol vornomen haben | Den einen gegeben hat Bruder Gherhard von Hirsberg gutes gedechtniss etwan an des Gebütigers stat in Prussin obir das koufhus | der is dirloybt hatte czubuwen in der wyze und mase alz is Bruder Hinricus of dy zeit Compthur ym lande czu Culmen gutduchte czuschikken | dokegin haben sich dy Burger allis rechtis und ansproche vorczegin | die in an der mol im Tripspusche gelegen geborte | den andern gegeben hat Bruder Conrad von Tirberg etwan Marschalk und an des Meisters stat obir dy kromen und Brotenke | welcherley czinse dy Burger darynne gemachen mochten | das sie dy mit allen nutze fry besitzen solden | Den dritten brif gegeben hat bruder Conrad von Vuchterwange etwan Gebütiger czu Prussin und czu lijland obir dy woge | dorynne man allirhande ding wegit czu ewigen tagen fry czu haben und von dem phunde czwene Colmensche phennige czuwegelone czunemen | den verdin brif gegeben hat bruder Ludolf Konig etwan Homeister obir dy Buden in dem ommekreise des vorgananten gebuwde fry czu allem nutze czu besitzen alze die selbin brice das luter us wysen | Und boten uns mit demutiger eynweldikeit | das wir den gebrechen ansehen und sie dorane geruchten czu besorgen | und gunden in dasselbe alde Rathus und koufhus mit al den andern alden gemachen abczubrechen | und nuwe noch beqwemkeit derselbin stat wider czubuwen. Und wand solche bethe moglich und czymlic hist und dy redelichkeit heischet | das wir uns kegin den gnedig und gutig bewysen sollen | die wider kegin uns in stetigkeit der truwen mit willigen unverdrossen dienste manchstund irkannt und befunden sin und sich abgot wil czukompftlich y steter und ywilliger doran bewyzen sollen |*

*Hirumme mit samgunst wille und rate unser Metegebitiger haben wir den egenanten Ratmanne | Burger und der ganzen gemeyne bethe und begerunge gnediglich irhort und haben yn dirloybt und gegunst und dirloyben in mit kraft deses brives, das alde Rathus koufhous mit den alden gemachin und was dorane czubrechin ist czubrechin und ein nuw Rathus koufhous dinghus Cromen Brotenke Buden woge und andir gemache noch beqwemkeit der stat widerczubuwen | und noch iven fromen und nutze | doch in solcher wyze | das dy selbin gemache sollen alle bynnen den vier wenden und in den muern beslossen und gebuwet sin | und dy lenge derselbin muern sol haben czwelf*

ruten und eine elle [52,416 Meter]<sup>3)</sup> icliche besondern und in dy weite czeen ruten und eine elle [43,776 m] mit beiden muern icliche besondern | Dy muer sal sin vier fuse [1,15 m] dikke zwischen den pfeilern obir der erden und vunf fuse [1,44 m] dikke undir der erden | dy hoege der vier muern von der swellen by der erden von dem ingange ancuhebin sal sin dritthalbe rute [10,8 m] bis undir das dach do sich das gesperre anhebit

unne das koufhus busen den wantmuern vormols vorlegin hatte | also das sie dy Buden in die vier wende indy lenge und wyte als vorgeschrieben stet han beslossen | Und wand ouch daselbe alde Rathus und koufhus mit den vorge(anten) gemachen | begnadet was von den egen(anten) homeistern und Gebitigern domite das is in mit allem nucze fry czu ewigen tagen vorlegen was | alze das dy brice von den doben gedechtnis getan ist be-

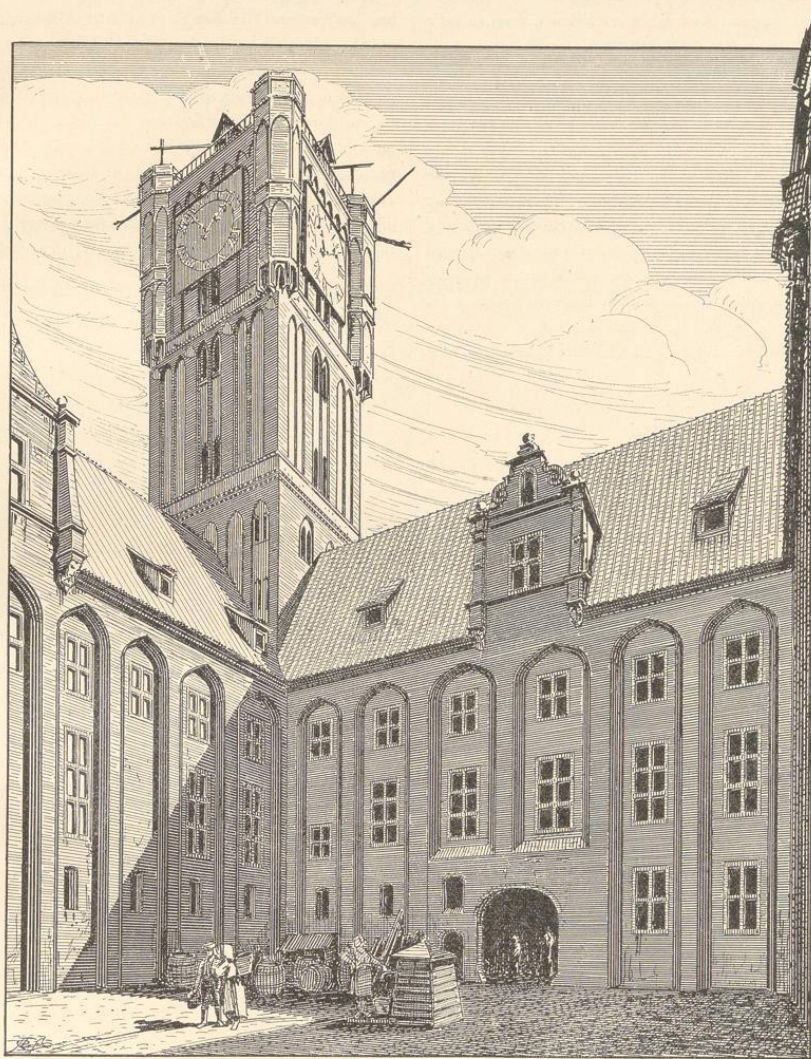


Fig. 51.  
Der Hof des Rathhauses.

und vort eine brantmuern vunif fuse [1,44 m] hoch und andirhalbis fusis [0,432 m] dikke | Ouch haben wir in von sunderlichen gnaden gegunst und dirloybt | das Rathus mit seinen gemachen dy muern usczurucken acht fuse [2,304 m] den selbin rum | in Meister ludolf Konig vorge(anter) czu den Buden

wysen | deme selben spore wir ouch nach folgende | haben angesehen derselben unsir Burger getruwis dinst und ir gutwilligkeit und geben in von sunderlichen gnaden und vorlyen was genysis fromes und czinses sie in czu der stat nucze an den Rathuse koufhus dinghuse Cromen Brotbenken Buden woge und an alle andern gemachen dy sie bynnen und in dy vier wende und in die lenge wyte und hoege vorgesch(rieben) buwen mogen nu odir in czukompftigen cziten | gemachen mogen is sei vil adir

<sup>3)</sup> 1 Ruthe culm. = 15 Fuss culm. = 4,32 Meter,  
1 Fuss culmisch = 0,288 m. (1 Elle = 2 Fuss.)

wenig | das sie des czu allen nucze fromen unde bequemeit der stat fry gebruchen und genysen sollen und mogen czu ewigen tagen und sollen volle macht haben | den czins und genys czubessern und czu meren wie in das eben gefellet und czustate der Stat komen mag | Und bestetigen yn dasselbe nuwe Rathus Koufhus Brotbenke Cromen Buden woge dinghus mit allen andern gemachen | dy sie in dy vier wende und Muern in dy lenge wite und hoege vorge(ant) gebuwet haben | adir in czukompftigen czeiten buwen werden | is sei boben der erden adir undir der erden mit allen ufgengen nedirgengen wyte lenge hoege fenstern thoren dechern gebilen Solern Kellern muern wenden und was solch gebuwde angehort | wie man das mit sunderlichen worten benumen mochte nichtis usgenommen und gunnen in dy gemach czu bessern wenne und wiedikke is not thut und nohtorft sin wird und wellen doch das sie dy obgen(ante) lenge wyte und hoege in keinerley wyze sollen obirtetin | Ouch wan die selben alden vier brive etliche puncte und artikel ynnholden | dy in diesem unserm brive nicht gerurt noch usgedrucket sin | so wellen wir das dy selbin brive in allen stücken und artiklen sollen bliben in irem wezen in foller macht und kraft, alze sie in gegeben sint | und das sie ir vordan gebruchen sollen alz sie ir bis uf dese czit han gebruchet | Und

czu ewigen gedechtnis | das icht von uns adir von ymande unsirn nochkomelingen clage adir czuricel den vorge(anten) Burgern und der gemeyne in keinerley wyze entstunde inczukunftigen cziten | haben wir in desen kegenwertigen brif darobir gegeben mit unsirn anhangenden ingesegele bewart und vorrestent | des geczuge sin der erwirdig in gote vater here Johannes Bischof czu Refele und dy ersamen unsir liben Brudere | Bruder Wenmar von Bruggenoy, Gebitiger czu lijland | Bruder Wilhelm von helfenstein Groskompthur bruder Werner von Tetingen obirster Marschalk bruder Syfrid Walpod von Bassenheim obirster Spiter und kompthur czu Elbinge bruder Johann von Belfart obirster Trappier und Compthur czu Christburg | bruder Conrad von Jungingen Treseler | bruder Engilhard Rabe Kompthur czu Thorun | her Petir unsir kappellan | Pavel Rulmann von Sniczith Johan von Stryfen unsir kumpan | Andreas Nicolaus Mathias unsire Schriber und vil andire gloybeuirdige lute. Gegeben uf unserm huse Thorun an unsers herren hemilfurt obund in den Jaren Christi Tusent drihundert dry und Nuenczig.

(Urkunde im Ratharchiv zu Thorn. — Die Abschrift verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. Kestner.)